

in der Frage der Libidoschwankung während des weiblichen Zyklus.

Das Buch will nicht billiges Mitleid mit den „armen“ Eheleuten wecken, wohl aber den Seelsorger anregen, den gutwilligen Ehen von Stufe zu Stufe zu einer immer vollkommeneren Erfüllung des Grundgebotes der Liebe zueinander, zu ihren Kindern und zu Gott zu helfen.

SCHILLEBEECKX EDUARD, *Personale Begegnung mit Gott*. (94.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1964. Kart. DM 5.80.

Diese beachtenswerte Studie des bekannten holländischen Dominikaners und Konzilstheologen bringt eine zwar sehr knappe, aber doch präzise und tiefgehende Auseinandersetzung mit dem inzwischen zu Weltruhm gelangten Buch des anglikanischen Bischofs A. T. Robinson, *Honest to God*. Niemand, der im seelsorglichen Kontakt mit dem heutigen Menschen steht, sollte sich die Lektüre dieses Buches ersparen, das im ersten Monat seines Erscheinens im März/April 1963 bereits 5 Auflagen mit 250.000 Exemplaren erlebte und im gleichen Jahr unter dem Titel „Gott ist anders“ im Verlag Ch. Kaiser, München, erschienen ist.

Der anglikanische Bischof betont mehrmals, daß er kein theologischer Systematiker ist, sondern in seinem Denken biblisch bestimmt sei und daß sein Anliegen überwiegend pastoraler Natur ist: Wie bringe ich die Menschen meines Bistums im Süden Londons, in den Slums, in den Elendsvierteln der Arbeitersiedlungen, wieder zu Christus? Sein Lösungsversuch lautet: Überwindung der Zerreißen von „religiösem und weltlichem“ Leben, Beseitigung aller Vorstellungen von einem Gottvater im Himmel, von einem jenseitigen Gott! Wir finden und bejahen den personalen Gott allein und ausschließlich in der personalen Begegnung mit dem Mitmenschen. Gott als transzendentes Wesen existiert für sich überhaupt nicht. Gott ist nur ein Name für die letzte menschliche Tiefe. Für den Christen kommt daher alles darauf an, die bisherige „Vertikale“ einer religiösen Bindung an Gott in die „Horizontale“ echter Brüderlichkeit und tatkräftiger Nächstenliebe umzuwandeln. Gott findet man immer nur in der Welt und darin wieder vor allem im Mitmenschen. Gebet, Gottesdienst und Sakramente können nicht primär die Verbindung des einzelnen mit dem überweltlichen Gott, sondern stets nur die wesentliche und liebevolle Beziehung zum Mitmenschen aktivieren wollen. Robinson selber gibt als seine geistigen Berater für diesen Versuch einer Wiederverchristlichung des modernen Menschen R. Bultmann mit seiner Forderung nach Entmythologisierung, D. Bonhöffer mit seinem Plan eines säkularisierten, religionslosen Christentums und P. Tillich mit seiner Gegnerschaft gegen jeden Supranaturalismus an.

Es ist zu fürchten, daß bei der Einstellung mancher heutiger Theologen, jedem Beifall zu klatschen, der irgendwie Neues vorschlägt, über

dem gewiß berechtigten, aber doch keineswegs bisher unbekannten Anliegen, die christliche Botschaft von jedem deistischen Supranaturalismus scharf abzuheben, die gefährlichen Tendenzen der Meinungen Robinsons übersehen oder doch verharmlost werden.

Demgegenüber zeigt Schillebeeckx von zwei Grundgedanken aus, daß eine personale Bindung des gläubigen Menschen an Gott in keiner Weise seine Weltverantwortung und Sorge um den Mitmenschen verkümmern läßt, daß also die Vertikale der Religion und die Horizontale echter Mitmenschlichkeit nicht in einem sich ausschließenden „entweder-oder“, sondern in einem sich ergänzenden „sowohl-als-auch“ stehen. Zunächst weist er auf die „Tiefe der menschlichen Transzendenz hin“ (28–51). Sie fordert einen personalen, nicht mit Welt und Mitmensch identischen Gott, der seinerseits wieder als Schöpfer und Erhalter der Welt und der Menschen auch die Weltgerichtetheit und Mitverantwortung jedes Christen für seinen Menschenbruder garantiert. Noch mehr wird die Grenze und Gefährlichkeit der Robinsonschen Behauptung im zweiten Teil der Überlegungen über „das Heilsangebot“, das Zusammensein und Zusammenwirken mit Gott in einer wirklichen Glaubenssubjektivität“ dargetan (52–89). Hier zeigt Verfasser, wie Gottes Gnade ja nicht einen „Menschen an sich“, sondern immer den Menschen in seiner Geschichtlichkeit und damit auch Weltbezogenheit anspricht, wie in der Person Jesu die Vertikale der unmittelbaren Gottesgemeinschaft und die Horizontale der Menschenliebe ineinander gehen und wie im Erlebnis der Kirche und im Empfang ihrer Sakramente wiederum der Mensch sowohl in die Gottesfreundschaft erhoben als auch zum Glied des heiligen Volkes Gottes berufen wird. Deutlich ist damit die von Robinson behauptete Unverträglichkeit einer gleichzeitigen personalen Bindung an den überweltlichen Gott und an den irdischen Auftrag des Christen zur Brüderlichkeit widerlegt.

Da vermutlich Robinsons Buch über kurz oder lang von allen möglichen Interessentengruppen als christlicher „Kronzeuge“ für eine gottlose „Christlichkeit“ und einen religionslosen Humanismus bemüht wird, wäre es gut, die Grundgedanken dieser Auseinandersetzung bei Pastoral-konferenzen, aber auch mit interessierten Laiengruppen zu besprechen.

Bochum

Georg Teichtweier

WIESEN WILHELM, *Leitfaden der Krankenseelsorge*. (160.) Verlag Herder, Freiburg 1965. Kart. DM 9.80.

Das Buch entstand aus praktischen Erwägungen und aus dem Alltag des Krankenseelsorgers. Es will jüngeren Priestern eine Einführung geben in Bedeutung, Aufgaben und Methoden der Krankenseelsorge, deren Wertschätzung in kirchlichen, sozialen und medizinischen Kreisen immer stärker wächst. Das bestimmt die Richtung und Methodik des Aufbaues, aber auch die

Grenzen dieses Werkes. Nach dem Vorwort war es nicht Absicht des Autors, eine wissenschaftliche Abhandlung zu schreiben und etwa darüber zu berichten, was den Hintergrund der krankenseelsorgerlichen Tätigkeit und sein Objekt betrifft: den „anderen“ veränderten Menschen, zu dem der Gesunde durch seine Krankheit wird. Es geht hier vielmehr um ein praktisches und sicherlich nötiges Vademecum des jungen Priesters, der sich doch nicht auf diesem speziellen Gebiet der Seelsorge auskennt, das gerade darum so eminent wichtig erscheint, weil in einem Krankenhaus auch jene Menschen angetroffen werden, die als Gesunde keinen Wert auf eine religiöse Begegnung legten, durch den Spitalsaufenthalt aber gleichsam dem Priester nicht entgehen können.

Wiesen gibt nicht nur eine kurzgefaßte Theologie der Krankheit, wobei er sich auf namhafte Theologen stützt, sondern behandelt auch außer der Beziehung „Priester und kranker Mensch“ die wichtigen Beziehungen des Seelsorgers zu seinem Milieu, von dem es weitgehend abhängt, ob seine Arbeit fruchtbar werden kann (Priester und Arzt, Priester und Pflegekräfte). Er weist auch darauf hin – und das soll als einer der positivsten Betonungen dieses Werkes hervor-

gehoben werden –, daß ein Spital ja nicht nur eine „Reparaturwerkstätte“ sein soll, wo Arzt und Pfleger nicht so sehr vom Ethos her als vielmehr vom Geldverdienenden, vom mechanischen und routinierten Tun her an ihre Aufgabe gehen, sondern wo Kranke, Arzt und Pflegekräfte eine Gemeinschaft bilden, die im Zeichen der Nächstenliebe steht. Das zu betonen in einer hektischen und sehr mechanischen Zeit, ist enorm wichtig. Es ist vielleicht die zentralste Aufgabe des Krankenseelsorgers, nicht nur die Sakramente auszuteilen, sondern in seiner Funktion als verbindender Faktor zwischen Kranken, Ärzten und Pflegern eine christliche Atmosphäre der Nächstenliebe und echte Kameradschaft herbeizuführen. Was in einem größeren Krankenhaus nicht immer leicht ist, besonders wenn diese Gemeinschaft von vielen in weltanschaulicher und ethischer Auffassung verschiedenen Menschen besteht.

Es ist zu wünschen, daß Wiesens Buch möglichst vielen Priestern und auch solchen in die Hände kommt, die – als Außenstehende die Arbeit des Krankenseelsorgers verstehen möchten oder sollten. Sie werden es als einen sehr nützlichen, praktischen Wegweiser schätzen lernen.

Wien

Peter Bolech

LITURGIK

MARTIMORT AIMÉ-GEORGES (Herausgeber), *Handbuch der Liturgiewissenschaft*. Bd. I. Allgemeine Einleitung. Die Grundelemente der Liturgie. Die Theologie der liturgischen Feier. (XXIV u. 493.) Deutsche Übersetzung herausgegeben vom Liturgischen Institut Trier. Verlag Herder, Freiburg 1963. Leinen DM 34.50.

Der gegenwärtige Stand der liturgischen Forschung und Reformarbeit verlangt längst eine die bisherigen Ergebnisse der Liturgiewissenschaft zusammenfassende Darstellung des gesamten Bereichs der Disziplin für Theologen und interessierte gebildete Laien. Das Liturgische Institut in Trier hat sich darum der dankenswerten Aufgabe unterzogen, durch D. Mirjam Prager O. S. B. unter wissenschaftlicher Beratung von E. J. Lengeling eine deutsche Übersetzung des von A. G. Martimort in Zusammenarbeit mit vierzehn hervorragenden französischen Liturgikern 1961 herausgegebenen Handbuches erstellen zu lassen. Das Werk bringt den vollen Text der französischen Vorlage, dazu aber auch viele Hinweise auf die dem deutschen Leser leichter zugängliche deutschsprachige Literatur. Vor allem im ersten Teil wird der Wert fruchtbarer Zusammenarbeit von Autoren verschiedener Forschungsrichtung sichtbar, indem insbesondere jene Kapitel, die liturgiegeschichtliche Spezialgebiete (Liturgiefamilien, neuzeitliche Liturgiegeschichte, Liturgische Erneuerung) oder Grenzgebiete zu Dogmatik oder praktischer Theologie darstellen, anerkannten Fachleuten übertragen und dem Gesamtwerk überzeugend eingegliedert wurden.

Die allgemeine Einleitung umfaßt Grundbe-

griffe (Wort- und Sacherklärung von „Liturgie“, liturgische Akte im Unterschied zu den *pia exercitia*, Liturgiewissenschaft in ihrer heutigen Ausfächerung in Liturgiegeschichte, Theologie der Liturgie und Rubrizistik), Riten und liturgische Familien (Systematik der morgen- und abendländischen Liturgien unter ständiger Bezugnahme auf deren historische Entwicklung) und einen Abriß der Liturgiegeschichte. Für den deutschen Sprachraum ist wichtig der I. Teil: Die Grundelemente der Liturgie. Dessen 1. Abschnitt (Aufbau und Gesetze der liturgischen Feier) über die liturgische Gesetzgebung, die liturgische Versammlung in ihrer durch die Verfassung der Kirche gegebenen Gliederung, die Rolle des Wortes Gottes und der Antwort des Volkes und die Welt der Zeichen (einschließlich Kirchweihritus) handelt, der 2. Abschnitt aber die Theologie der liturgischen Feier als Doppelbewegung von Verherrlichung Gottes und Heiligung der Menschen, Heilsmysterium, Verkündigung und Seelsorgsaufgabe darstellt.

Der II. Teil behandelt die Eucharistie in einem 1. Abschnitt zur allgemeinen Einführung (Bezeichnungen der Messe, deren älteste Geschichte vor der Entstehung der liturgischen Bücher, Quellen zur Geschichte der Meßliturgie, Formen und Grundstrukturen der römischen Messe), dem 2. über Riten und Gebete der Messe (in der bekannten Dreiteilung des Eröffnungsritus, der Wortliturgie und der eucharistischen Feier, diese wiederum geteilt in Offertorium, Kanon und Kommunion) und einem 3. über den eucharistischen Kult außerhalb der Messe (Kommunionsspendung, Aufbewahrung, Andachten).